



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Inserionsgebühren für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Beträg 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Aufträgen übernehme alle Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 308. Mittags-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 4. Juli 1860.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Dresden, 3. Juli Nachmittags. Der König und die Königin von Baiern sind von Baireuth kommend heute Nachmittag 2 Uhr hier eingetroffen und haben sich um 3 Uhr nach Schloß Pillnitz begeben. Die Königin von Baiern wird morgen von hier nach Potsdam abreisen.

Wien, 3. Juli Abends. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Turin vom gestrigen Tage hat die sardinische Regierung die centralitalische Bahngesellschaft zum Bau der Bahn von Bologna bis zur österreichischen Grenze ermächtigt. Am 1. d. war in Turin der Allianzvorschlag des Königs von Neapel noch nicht eingegangen. Von Neapel aus sollen den Gesandten die Befehle zugegangen sein, den Verbannten die Heimkehr zu gestatten.

Konstantinopel, 2. Juli. Die für das Bairamfest befürchteten Unruhen sind nicht eingetreten. Die Prozession des Sultans ist in voller Ruhe vorübergegangen. Die Truppen haben Sold für einen Monat erhalten und zeigten eine gute Haltung. Der preussische Gesandte Graf Goltz ist mit Urlaub verreist.

London, 2. Juli, Nachts. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord Russell auf die desfallsige Anfrage Sheridan's, es sei wahr, daß ein Theil der Lazzaroni gegen die Reformen in Opposition getreten und daß der französische Gesandte, Herr v. Brenier, von mehreren derselben angegriffen worden sei. Russell fügte hinzu, daß 4 oder 5 englische Kriegsschiffe zum Schutze britischer Unterthanen sich im Golf von Neapel befinden. Auf die Anfrage Peel's erwiderte Russell, England habe bei Beantwortung der Thronwelfen Note in die Konferenz gewilligt; Rußland habe denselben Bescheid erteilt. *)

*) Nach dem oben mitgetheilten londoner Telegramm hat England in die von Frankreich beantragte Konferenz wegen Savoyen gewilligt und Rußland gleichfalls seine Zustimmung erteilt. Oesterreich, das nach dem Reuterischen Bureau gleichfalls bereits in die Bescheidung gewilligt haben sollte, mit dem Vorbehalt der Nichtzulassung Piemonts, wird nicht erwähnt. Wir können nach guten Informationen versichern, daß Oesterreich weder mit dieser Bedingung, noch ohne sie sich für die Bescheidung ausgesprochen hat, und eben so wenig hat dies Preußen gethan. Man ist hier mit dem wiener Kabinete darin einig, daß die savoyische Frage als eine Angelegenheit des deutschen Interesses aufzufassen sei, und aus diesem Gesichtspunkte wird das politische Verhalten beider deutschen Großstaaten sich auch fernerhin bestimmen. (B. u. S. 3.)

Preußen.

Berlin, 3. Juli. [Amtliches.] An der Realschule zum heiligen Geist in Breslau ist die Anstellung des Schulamts-Kandidaten Rudolph Schmidt als Kollaborator genehmigt, und der Schulamts-Kandidat Dr. Scheerer als ordentlicher Lehrer an dem Gymnasium zu Coesfeld angestellt worden.

Der bisherige zweite Vorstands-Beamte der Bank-Kommandite zu Thorn, Bank-Buchhalterei-Assistent Meyen, ist zum Bank-Rendanten und ersten Vorstands-Beamten ernannt worden.

Berlin, 2. Juli. [Die amtlichen Erlasse, betreffend die Rechtsverhältnisse der Juden.] Die „Pr. Z.“ ist in den Stand gesetzt, die beiden allerhöchsten Erlasse vom 23. Mai d. J. an das königl. Staatsministerium und an den Grafen Botho zu Stolberg-Bernigerode, betreffend die Rechtsverhältnisse der Juden, nachstehend ihrem Wortlaute nach zu veröffentlichen:

I. „Indem Ich dem Staats-Ministerium den anliegenden, von Mir vollzogenen Bescheid an den Grafen Botho zu Stolberg-Bernigerode zur Weiterbeförderung übersende, veranlasse Ich dasselbe, dem genannten Grafen die in den Berichten vom 6. Januar d. J. und vom 10. d. M. näher entwickelten Gründe, auf welchen Meine Entscheidung beruht, ausführlich mitzutheilen. Berlin, den 23. Mai 1860. Im Namen Sr. Majestät des Königs. gez. Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent. 663. Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen. An das Staats-Ministerium.“

II. „Die Mir in der Adresse vom 21. April d. J. vorgelegene Bitte: das alte Recht, wonach die Juden ständische Gerechtfame nicht ausüben und öffentliche Aemter nur innerhalb der durch das Gesetz vom 23. Juli 1847 bestimmten Grenzen bekleiden dürfen, aufrecht zu erhalten, habe Ich der zugesagten wiederholten Prüfung unterzogen. Ich habe Mich dabei aber von Neuem davon überzeugt, daß rücksichtlich der Befähigung der Juden zur Ausübung der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte nicht mehr die in den §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 gezogenen Grenzen festgehalten werden dürfen, nachdem das nach Anhörung des zweiten vereinigten Landtages, mitbin unter ständischem Beirathe, erlassene Gesetz vom 6. April 1848 und die Verfassungsurkunde den Genuß dieser Rechte für unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse erklärt haben, und daß daher Meine Regierung durch die angeordnete Zulassung der jüdischen Staatsangehörigen zur Wahrnehmung ständischer Rechte und zur Verwaltung der ihnen verfassungsmäßig nicht verschlossenen Aemter nur die Bestimmungen der Verfass.-Urkunde und der in Gemäßheit derselben ergangenen Gesetze in Vollzug gesetzt hat. Die Aufhebung der dieserhalb getroffenen Anordnungen ist deshalb eben so wenig zulässig, wie eine mit der Verfassung nicht im Einklange stehende anderweitige gesetzliche Regelung; vielmehr muß es bei den auf Grund der bestehenden Gesetze erlassenen Verfügungen und insbesondere bei der erfolgten Zulassung der Juden zur persönlichen Verwaltung der gütsoberleitlichen Polizei und des Dorfschulzen-Amtes um so mehr sein Bewenden behalten, als jüdische Grundbesitzer diesen Aemtern seit dem Jahre 1848 auf Grund der veränderten Gesetzgebung bereits mehrfach mit schuldiger Pflichttreue zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten sowohl, wie der betheligen Gemeinden, vorgestanden haben. Berlin, den 23. Mai 1860. Im Namen Sr. Majestät des Königs. gez. Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent. 663. Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen. An den Grafen Botho zu Stolberg-Bernigerode.“

[Militärische Attachés. — General von Moltke.] Der Gebrauch, den Gesandtschaften der Großmächte untereinander, militärische Attachés zur Beobachtung und Berichterstattung über allgemein-kriegsgerische und soldatisch-technische Angelegenheiten der betreffenden Staaten beizugeben, scheint ein immer allgemeinerer werden zu sollen, indem neuerdings auch England einen Stabs-Offizier zu dem in Rede stehenden Zwecke hierher abgeordnet hat. Die erste Anregung zu dieser Einrichtung ging vor etwa 30 Jahren von dem Kaiser Nikolaus von Rußland aus, dessen lebhaftes Interesse für alles Militärische, verbunden mit einer ausgesprochenen Vorliebe, ja Bewunderung für die In-

stitutionen der preussischen Armee, zu dem Wunsche Veranlassung gab, über alle Neuerungen im Exercitium, der Uniformirung, der Ausrüstung u. unseres Heeres, durch einen militärischen Sachverständigen seiner eigenen Armee bis ins Detail au fait erhalten zu werden. Der Vorschlag des Kaisers an den hochseligen König, gegenseitig Militär-Bevollmächtigte in Berlin bez. St. Petersburg zu beglaubigen, fand hier seiner Zeit um so weniger Bedenken, als die Beziehungen beider Staaten zu einander bekanntlich sehr inniger Natur waren und die Trefflichkeit der russischen Armee auch für Preußen manchen Fingerzeig zu Verbesserungen im Organismus des Heerwesens in Aussicht stellte. Die militärischen Attachés, welche demgemäß in den beiderseitigen Hauptstädten residirten, waren stets aus der Reihe der persönlichen Adjutanten der hohen Herrscher genommen und erlangten dadurch bei den nahen verwandtschaftlichen Verbindungen beider Höfe, nicht selten die Stellung von Privat- oder Familien-Gesandten neben den eigentlichen politischen Abgesandten. Als später Rußland und, dessen Beispiele folgend, auch Preußen, den Gesandtschaften in Wien und Paris gleichfalls Offiziere beigab, wurde deren Stellung, wegen der durchaus verschiedenen Verhältnisse, natürlich eine ganz andere und blieb auf ihre ursprünglichen, rein militärischen Funktionen beschränkt. Dieselbe Position werden hier selbstredend auch die neuen Militär-Bevollmächtigten Englands und Frankreichs einnehmen. Bei der Abordnung des französischen Militär-Attachés, Rittermeister von Beaulaincourt, hat sich, wie es scheint, wieder einmal die Gewandtheit des Kaisers der Franzosen in der Auswahl geeigneter Persönlichkeiten für schwierige Posten bewährt, denn Herr von Beaulaincourt verbindet mit eleganten Formen, dem Bernehmen nach, eine große militärische Tüchtigkeit, und ist überdies durch seine Gemahlin, geborne Marquise de Castellane, mit der Herzogin von Sagan und dem fürstlichen Hause Radziwill verwandt: ein Vorzug, der in seiner Stellung nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Auch bei der Auswahl der französischen Gesandtschaftsmitglieder bei andern deutschen Höfen ist die den jenseitigen Interessen gewiß durchaus entsprechende Tendenz unverkennbar, Deutsche (meistens Essasser) oder wenigstens der deutschen Sprache kundige Franzosen oder endlich solche Persönlichkeiten abzuordnen, die in den betreffenden Staaten verwandtschaftliche oder sonstige persönliche Beziehungen haben.

In militärischen Kreisen hat die Wahl des General-Lieutenants v. Moltke zum Ehrenmitgliede der königl. Akademie der Wissenschaften einen sehr guten Eindruck gemacht. Als Chef des Generalstabes der Armee ist General v. Moltke gewissermaßen der Repräsentant der gelehrten und höheren wissenschaftlichen Richtung im Heere, und seine Wahl, die übrigens auch wegen seiner hohen persönlichen Bildung durchaus gerechtfertigt erscheint, schließt daher eine Anerkennung des durch wissenschaftlichen Geistes in sich, von welchem Preußens Kriegsarmee, vor allen andern Armeen, im Ganzen befehlt ist. (Elf. Ztg.)

Der Minister des Innern, Graf v. Schwerin, wird nicht sich ins Bad nach Baden-Baden begeben, sondern, wie die „Pr. Z.“ berichtend meldet, morgen nach der Provinz Pommern reisen, um auf seinem daselbst gelegenen Gute Puzar einen drei- bis vierwöchentlichen Aufenthalt zu nehmen.

Der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath Costenoble ist aus dem Bade Ems, wo er einige Wochen seinen Aufenthalt genommen hatte, hierher zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte bereits wieder übernommen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 2. Juli. [Die Bundes-Protokolle.] Der Ruf nach Veröffentlichung der Bundes-Protokolle war ein viel zu allgemeiner, als daß man nicht hätte annehmen sollen, der Verleger, welchem nach dem bezüglichen Beschluß vom 8. März der Druck und Debit der Protokolle übergeben wurde, werde damit ein ganz gutes Geschäft machen. Inzwischen erfährt man aber, daß dies keinesweges der Fall ist. Derselbe soll kaum 100 Abonnenten haben, während er, nach der allgemeinen Annahme, deren etwa 500 haben müßte, um nur auf die Kosten zu kommen. Unter diesen Umständen dürfte es kaum Wunder nehmen, wenn sich nach Ablauf des Kontraktes mit dem Buchdrucker Krebs-Schmidt, kein anderer fände, der den Druck und Vertrieb übernehme und somit die „Veröffentlichung“ wieder in den Sand verrinnt; es sei denn, daß die Bundes-Versammlung, was aber auch nicht wahrscheinlich ist, die Unkosten ganz übernehme. — Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß unser Senat beschlossen hat, für das Arndt-Denkmal 400 fl. aus Staatsmitteln zu bewilligen. Auch für das Luther-Denkmal in Worms soll er 300 auszuwerfen Willens sein.

München, 30. Juni. [Strafgesetzbuch.] Die „M. Münch. Z.“ hält heute den von ihr gegen den Nationalverein geschleuberten Vorwurf, er verfolge landesverräterische Tendenzen, aufrecht und fügt hinzu, sie bedauere, sagen zu müssen, „daß es auch bairische Blätter giebt, welchen solcher schwere Vorwurf gemacht werden kann und muß.“ — Heute liegt das Referat des Abg. Dr. Weis über den allgemeinen Theil des Entwurfs zum Strafgesetzbuch vor. In seiner Einleitung sagt der Referent, daß alle Anzeichen eine baldige und völlige Verständigung mit der Regierung hoffen lassen und deshalb derselben auch möglichst entgegenzukommen sei. Hiernach erklärt Dr. Weis, keinen weiteren Versuch machen zu wollen, das System der milderen Umstände zur Geltung zu bringen, er will auf die Rehabilitation nicht weiter zurückkommen, ist zufrieden, wenn die Gefängnißstrafe durch ein Spezialgesetz geordnet wird, und erklärt sich auch mit den Maximis der Strafen in Vergehens- und Uebertretungsfällen einverstanden. Nur in der speziellen Beurtheilung der einzelnen Artikel werden noch mehrere, darunter ein paar nicht unerhebliche Anstände erhoben, die indes in der Berathung selbst wohl sich ausgleichen dürften.

Italien.

[Zustände in Neapel.] Seit Erklärung des Belagerungszustandes ist Neapel ruhig; die Verfassung ist noch nicht proklamirt. So war der Stand der Dinge am 29. Juni; neuere Nachrichten fehlen noch. Das einzige Lebenszeichen, welches das neue Kabinete bis dahin nach Erklärung des Belagerungszustandes gegeben hatte, war eine große Truppenmusterung, die Marschall Lescuri, der neue Kriegsminister, am 27. hielt. In der vorhergehenden Verfassung spielen die Zusagen für die Sicilianer die Hauptrolle. Man verspricht ihnen politische und materielle Vortheile aller Art, wenn sie bei dem Hause Bourbon bleiben wollen. Der Minister-Präsident Spinelli war bereits im Jahre 1848 im Amte; er gehörte damals dem Uebergangsmünisterium an, das nach del Carretto's Sturze folgte, nahm aber seine Entlassung, als der König Ferdinand die Verfassung gab. Seitdem lebte er in Ruhestand und beschäftigte sich mit Theater-Angelegenheiten. Sein voller Name ist Antonio Spinelli-Joscano, Fürst von Scala. Seltam wird sich ausnehmen, wenn die Regierung in ihrem Programme die Allianz mit

Sardinien verkündigt, während alle Welt bereits weiß, daß Cavour trotz allem diplomatischen Zureden der öffentlichen Meinung sich unterworfen und eine kategorische Ablehnung des Angebots nach Neapel geschickt hat. Auch ist bereits eine ausführliche Note Cavour's nach Paris abgegangen. Die öffentliche Meinung in Nord-Italien ist so heftig anti-bourbonisch, daß Cavour sich auf sie berufen kann. Von geringerem politischen Verstande, als wir Cavour zutrauen müssen, würde es zeugen, wenn es wahr wäre, daß er die großen Concessionen in Neapel gefürchtet und deshalb einen Versuch gemacht hätte, in Betreff Siciliens noch vor Erlass der Verfassung vom Könige Franz feste Zusagen wegen des Anschlusses an Sardinien zu erlangen, wosfern, wie vorauszugehen, die Insel sich für Anschluß an Sardinien erkläre. Cavour entgeht einer Menge Verlegenheiten, wenn die Einverleibungs-Frage noch bis auf gelegener Zeit verschoben wird, und Garibaldi's Anschluß ist bekannt. Anders scheint der unreise Theil der neapolitanischen und sardinischen Unionisten zu empfinden. Diese Leute möchten gern so bald wie möglich ins sardinische Nest fliehen, um sich so die Arbeit der Selbsterhebung zu ersparen. Dem „Corriere mercantile“ zufolge unterliegt es keinem Zweifel, daß in Neapel allgemein der Lazzaroni's das Attentat auf Brenier zugeschrieben wurde. Der „Corriere“ weist als Beleg auf die Demolirung der Polizei-Kommissariate hin: dies sei die Antwort des liberalen Theils der Bevölkerung auf die Umtriebe der absolutistischen Partei gewesen. Die „Patrie“ sieht in dem allem eine wesentliche Verschlimmerung der Situation; auch das „Pays“ findet die Lage höchst bedenklich; nur die „Patrie“ meint, die Situation in der Stadt habe sich „gebessert“, da seit dem 28. Juni wenigstens keine neue Ruhestörung erfolgt und „das Programm des Ministeriums günstig aufgenommen worden sei.“ Wie dem nun aber auch sei, die Figurir, Piemontesen, Lombarden u. s. w. thun, als wenn die neapolitanischen Verfassungs-Angebote gar nicht vorhanden wären. Die Schiffe, welche die Medicische Expedition nach Palermo brachten, sind wieder in Genua eingetroffen, und schon standen 2000 Freiwillige bereit, um in den nächsten Tagen unter Cosenz sich Garibaldi zur Verfügung zu stellen. Garibaldi erwartet zur Eröffnung des Feldzugs nur noch die Rückkehr des Grafen von San Cataldo, den er nach Paris geschickt hat. Am 19. Juni traf in Catania ein Schiff mit jüdischer Flotte ein, das Freiwillige und Waffen ans Land setzte. Am 25. Juni wurde der Vertrag zu einem regelmäßigen Dampferdienste zwischen Palermo, Livorno und Genua unterzeichnet, wonach jeden Sonnabend ein Dampfer von Genua und jeden Montag ein zweiter von Livorno nach Palermo abgeht. Die Schiffe fahren unter englischer Flagge. Der Einzug der Freiwilligen unter Medici und Malendini in Palermo wird als ereignisreich geschildert. Die Bevölkerung von Palermo war der Expedition bis Monreale entgegengezogen; hier wurden die Freiwilligen, nachdem sie von Garibaldi willkommen geheißen, vom Volke mit Blumen bekränzt und im Festzuge nach der Stadt geleitet. Die Freiwilligen dieser Expedition sind fast lauter Lombarden.

Durch Dekret vom 22. Juni hat Garibaldi das Prinzip vollkommener Schiffsahrtfreiheit in allen Häfen und Abden Siciliens für Einfuhr-Artikel, die aus den italienischen Provinzen kommen, welche unter Victor Emanuel's Scepter sich vereinigt haben, anerkannt. Durch ein zweites Dekret wird verordnet, daß die sicilischen National-Truppen den Sold und die Nationen an Lebensmitteln erhalten sollen, welche die sardinischen Truppen im Felde beziehen. — Das Mazzini am 27. Juni in Palermo eintraf, wird jetzt von der „Opinione“ bestätigt.

[Centralitalienische Enthüllungen.] Das enfant terrible der italienischen Revolutionspartei, Herr Angiolo Brofferio, hat in dem unlangst erschienenen 13. und 14. Bande seiner Memoiren (I miei tempi) seine Reiseindrücke während seiner Wanderungen in Central-Italien zum Besten gegeben. Er sagt zwar nicht Alles, „weil die Wichtigkeit der Ereignisse ihm Zurückhaltung und Schweigen auflegte“, aber selbst die unvollständigen Enthüllungen, die er darbietet, erwecken mannigfaltiges Interesse. Als Brofferio in Centralitalien reiste, regierte Farini in Parma und Modena, Cipriani in Bologna und Ricasoli in Florenz. Ersterer befand sich in Gesellschaft Cavour's nach der Zusammenkunft in Plombières bei Brofferio in dessen Landhaus bei Locarno auf Besuch, und verweilte denselben durch die Mittheilung eines Receptes für eine Conserve aus Kornelkirschen, die in Locarno heute noch Conserva Farini heißt. Bei so vertrauten Beziehungen war es natürlich, daß Brofferio in Parma und Modena den besten Empfang fand. In ersterer Stadt luden ihn die Mitglieder der revolutionären Regierung zur Tafel im herzoglichen Palaste. Der Speisesaal befand sich noch in demselben Zustande, wie ihn die Herzogin-Regentin verlassen. Auch die Bewirthung war die gleiche — der einzige Unterschied bestand in den Gästen, welche sich die Lederbüchsen der herzoglichen Küche und die Weine des herzoglichen Kellers schmecken ließen. Nach der tollkühnigen Mähheit, die er angenommen, hielt er eine Anrede an das Volk und erklärte demselben, daß es, um sich von der Diplomatie zu befreien, drei Dinge thun müsse, sich waffnen, waffnen, waffnen. Er hatte das Seine schon an der Tafel geleistet. In Modena mußte er, ehe er zu dem allmächtigen Dictator gelangte, der den herzoglichen Palast, einen der großartigsten Europas bewohnte, ein Paar weite Hüte durchschreiten, zwei oder drei Hauptwachen passieren, einige prächtige Treppen hinanstiegen, ehe er von Laici zu Laici, von Wache zu Wache kommend, endlich einen schwarzgekleideten Thürhüter traf, der ihn durch eine Reihe von Gold, Marmor und Spiegel strotzenden Säle in das Wohnzimmer Jacini's führte.

Bei der im königl. Style servirten Tafel machte die Frau des Dictators die Honneurs; der zu Ehren Brofferio's veranstaltete Ball erinnerte den undankbaren Gast an V. Hugo's le Roi s'amuse.

Eine Einladung Farini's zum Frühstück lebte Brofferio ab, weil ihn bereits Garibaldi zu sich gebeten. Weißt du, wie dieser frühstückt? fragte der Dictator. Er trinkt gewöhnlich Wein und ist Brodt und Feigen.

In einem Gespräche mit Cipriani in Bologna äußerte dieser, Frankreich habe den Krieg fast allein führen müssen und der Waffenstillstand in Villafranca sei für die beiden Allirten eine wahre Manna gewesen, weil sonst Alles drunter und drüber gegangen wäre. Um Cipriani zu beweisen, daß die Romagna von Piemont nicht im Stiche gelassen worden, hob Brofferio hervor, daß vor kurzem 3 Millionen in baarem Gelde, und 18,000 Gewehre, von Turin nach Bologna geschickt worden seien, was Cipriani zugestand, aber für ungenügend erklärte.

An der Tafel des Marchese Lanari in Bologna traf Brofferio einen bonapartistischen Agenten. Dieser versicherte der Tischgesellschaft, Cavour habe beim pariser Congresse so wenig daran gedacht, sich zum Anwalt Italiens aufzuwerfen, wie mit dem Patriarchen von Konstantinopel die Vesper zu singen. Kaiser Napoleon sei es gewesen, der ihm zuerst seine Pläne in Betreff Italiens mitgetheilt und ihn ermuntert habe, seine bekannte Denkschrift vorzulegen, die ganz Napoleons Werk gewesen. Er sei auf die Eröffnungen des Kaisers so wenig gefaßt gewesen, daß er, weil ihm über die Zustände der Legationen, den Hauptgegenstand der Denkschrift, fast alle Notizen fehlten, schleunigst an einen Freund in Turin schreiben mußte, damit dieser das Fehlende ergänze. Herr Minghetti könne darüber das Nähere erzählen. Der gleiche Agent kam dann auch auf den Charakter L. Napoleons zu sprechen, in dessen Munde die Worte nicht den gewöhnlichen, sondern häufig den gerade entgegengesetzten Sinn hätten; man dürfe ihn nicht nach den Karten beurtheilen, die er auf den Tisch lege, sondern nach jenen, die er unter dem Tische halte.

Auf Ricasoli ist Brofferio am schlechtesten zu sprechen. Er erzählt, wie derselbe Leute wie Sterbini, La Masa, De Boni ausgemessen, andere ähnliche Farbe eingesperrt, und die „Liberalen“ (im Sinne Brofferio's) auf alle Weise verfolgt habe. Ricasoli sei nie im Verdacht gestanden, daß er Italien allzu sehr liebe, und habe sich aus einem Werkzeuge der Reaktion nur deshalb in einen Feind des Großherzogs verwandelt, weil dieser ihn zu vergehen ließ. Die Verwaltung Ricasoli's schildert Brofferio mit den schwärzesten Farben; auch läßt er uns einen Blick hinter die Coullissen thun, als die Ameriontomodie in Scene geführt wurde. Vier oder fünf Tage, bevor der Telegraph die Antwort des Königs auf die Ansprache der toskanischen Deputation brachte, war diese Antwort bereits mittelst eines Courriers eingetroffen. Auf dem Plaze vor dem Palazzo Vecchio traf Brofferio den Avvolaten Salvagnoli (Kultus- und Unterrichtsminister) und machte ihm bittere Vorwürfe. Ob er sich nicht schäme, diese braven Leute so schändliche hinfere Vorwürfe zu fäubern? „Was ist da zu machen, erwiderte der Herr Kultusminister, man muß trachten vorwärts zu kommen, so gut es geht. Mit der Wahrheit läßt sich nicht regieren.“

